



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Das Tagblatt kostet 20 Pf. 1.40 einschließlich 20 Pf. Subskriptionsgebühr, durch die Post 1.70 (einjährlich 20 Pf. Postgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Pf. In den Abonnementgebühren ist kein Beitrag auf Lieferung der Zeitung über auf Abrechnung des Bezugspreises. Geschäftszeit für beide Teile ist Abrechnung (Wochentag) 20 Pf. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Fritz von Bingen, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die einzelwertigen Anzeigen sind 1. Klasse, sonstige Anzeigen 2. Klasse. Letztens 24 Pf. 1. Klasse, 18 Pf. 2. Klasse. Die Anzeigen sind 2 Uhr vorabzugeben. Sonstige Anzeigen sind für den Tag vorabzugeben. Die Anzeigen sind 2 Uhr vorabzugeben. Die Anzeigen sind 2 Uhr vorabzugeben.

Nr. 150 Neuenbürg, Dienstag den 30. Juni 1942 100. Jahrgang

Festung Marsa Matruh erstickt!

„In Nordafrika wurde in den heutigen Vormittagsstunden die durch tiefe Verteidigungsanlagen und zahlreiche Minenfelder verstärkte Festung Marsa Matruh gegen jähren feindlichen Widerstand gestürmt. Über 8000 Briten wurden gefangen genommen, 36 Panzer abgeschossen und zahlreiche Batterien vernichtet. Umfangreiches Kriegsmaterial fiel in die Hand der deutschen und italienischen Truppen. Bei dem Sturm auf Marsa Matruh hat sich die deutsche 90. leichte Division besonders ausgezeichnet.“

Große Beute

Der italienische Wehrmachtsbericht.
DNB. Rom, 29. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:
„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Marsa Matruh wurde heute vormittag erobert. Nachdem der Widerstand der feindlichen Panzerkräfte südlich von Marsa Matruh gebrochen war, setzten die Panzer- und motorisierten Einheiten der Achse ihren Vormarsch nach Osten fort. Im Verlauf der erbitterten Kämpfe des gestrigen Tages und der Belagerung des besetzten Lagers wurden über 8000 Gefangene gemacht, 36 Panzer sowie eine große Anzahl von Kanonen und Kraftwagen zerstört oder erbeutet.“

Die Luftwaffe nahm lebhaft an den Operationen zu Lande teil. Material und Kraftwagenparks wurden bombardiert und mit den Bordwaffen beschossen. Im Hafen von Marsa Matruh wurden zwei Dampfer getroffen und einer davon in Brand geschossen. 17 englische Flugzeuge wurden im Kampf abgeschossen.
Italienische und deutsche Flugzeuge griffen die Stützpunkte von Lucca und Alcaza (Maltia) an.“

Die Einnahme von Marsa Matruh ist für die Wehrmacht ein besonders stolzer Erfolg, da die Briten diese Stadt durch zahlreiche Verteidigungswerke, tiefe Minenfelder und eingebaute Artilleriestellungen zu einer starken Festung ausgebaut hatten. Die flache Küstenebene und der südlich der Stadt in Terrassen abfallende Nordhang der ein Hochplateau bildenden Wüste gaben die besten Möglichkeiten zur Anlage zahlreicher Befestigungen, mit denen die älteren Anlagen zu einem tief gestaffelten Verteidigungssystem erweitert worden waren.

Die große Bedeutung von Marsa Matruh ergibt sich neben seiner günstigen Lage an einem geräumigen natürlichen Hafen auch daraus, daß hier die erste große Station der Küsteneisenbahn nach Alexandria liegt und die Stadt zugleich der Ausgangspunkt für die große Wüstenstraße zur Sinai-Lage sowie von weiteren Karawanenwegen nach Südosten ist. Flugplatz und Wasserwert unterstreichen die Wichtigkeit

dieses festen Platzes, aber auch die Größe seines Verlustes für die Briten, die mit Marsa Matruh ihres bedeutendsten Nachschubhafens zwischen Sollum und Alexandria beraubt sind. Während bei Marsa Matruh größere Teile des Feindes eingekesselt und aufgerieben wurden, wurden die nach Osten ausweichenden britischen Truppen von den nachfolgenden deutschen Panzerkräften hart bedrängt zum weiteren Rückzug gezwungen.

Der englische Nachrichtendienst gab am Montag nachmittag die Einnahme von Marsa Matruh durch die Truppen Rommels an.

In London wird, wie die Korrespondenten schwedischer Zeitungen berichten, die Katastrophe in Ägypten als trister angesehen als der Fall von Singapur. Der Rückzug nach Benghasi habe dem englischen Volk einen schwereren Stoß versetzt als Singapur, sagt „Oberver“.

„Die schwerste Niederlage des ganzen Krieges“

Genf, 30. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Die Londoner „Daily Mail“ schrieb am Montag, noch ehe die amtlichen Londoner Stellen den Fall Marsa Matruh zugabebatten, doch offenbar in Vorausahnung dieser neuen britischen Niederlage, in ihrem Leitartikel, der Gegner habe geradezu „gefährliche militärische Erfolge“ zu verzeichnen. Niemand könne bisher sagen, wie das aussehe. Es habe keinen Zweck, sich zu verheimlichen, daß die britischen Waffen in Nordafrika „die schwerste Niederlage des ganzen Krieges“ erlitten hätten, die mit allen optimistischen Ansichten aufträme, die weite Kreise Englands noch vor kurzem bräuten.

Die ersten ungarischen Stimmen zum Fall Marsa Matruhs

Budapest, 30. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Die Montagblätter bringen unter feilen Schlagzeilen die Nachricht vom Fall Marsa Matruhs und besetzen sich an leitender Stelle mit der Eroberung dieser britischen Wüstenfestung.

Das Blatt „Heti“ schreibt, daß weder die große Achse noch die britische Armee den Vormarsch der Achsentruppen habe zum Stoben bringen können. Das britische Empire habe mit Marsa Matruh einen seiner letzten Pfeiler im Nahen Osten verloren.

Das Blatt „Magyarország“ hebt unter dem Titel „Marsa Matruh gefallen — Benkt in Alexandria“ hervor, daß der blühende Vorstoß Rommels die britischen Pläne im Keime erstickt habe. Die Achsenmächte griffen mit harten Kräften an. Ihre Luftstreitkräfte hätten in Nordafrika die absolute Überlegenheit.

Weitere Verfolgung in Afrika

Neuer Erfolg vor Sewastopol — Bisher 15 667 Gefangene — Der Abschlußerfolg am Wolchow

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 29. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Im Festungsgebiet von Sewastopol erzwangen deutsche und rumänische Truppen, durch starke Luftstreitkräfte unterstützt, in kühnem Angriff den Übergang über das tief eingeschnittene Isthmusjoch und brachen in stark ausgebaute Stellungen der beherrschenden Sapun-Höhe ein. In den bisherigen Kämpfen um die Festung wurden in der Zeit vom 7. bis 28. Juni 15 667 Gefangene eingebracht, 221 Geschütze, 462 Granatwerfer erbeutet oder vernichtet, 2579 Bunker genommen und 112 644 Minen ausgebaut.“

Deßhalb des Donez wurden bei der Abwehr mehrerer östlicher Panzerangriffe 15 feindliche Panzertankwagen abgeschossen. Bei nördlichen Luftangriffen auf Wolchowa wurden 14 Transportflugzeuge durch Bomben vernichtet. Im mittleren Frontabschnitt verlor der Feind bei erfolgreichen eigenen Stoßtruppunternehmungen 332 Gefangene und 900 Tote. Eine Flakbatterie sowie 216 Bunker und Unterstände wurden zerstört.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, war es der 2. sowjetrussischen Stoßarmee sowie Teilen der 52. und 59. sowjetrussischen Armee im Februar dieses Jahres gelungen, über den gefrorenen Wolchow nördlich des Isthmus vorstehend, eine tiefe Einbuchtung in die deutsche Abwehrfront zu erzielen. Unter Führung des Generals der Kavallerie Eismann haben Truppen des Heeres und der Waffen-SS, dabei auch spanische, niederländische und holländische Freiwilligeneinheiten, hervorragend unterstützt durch die Luftflotte des Generalobersten Keller, nach monatelangen erbitterten Kämpfen unter schwierigsten Wetter- und Geländebedingungen diese feindlichen Armeen zunächst von ihren rückwärtigen Verbindungen abgetrennt, dann immer mehr zusammengebrängt und heute endgültig vernichtet. Damit ist die großangelegte Durchbruchoffensive des Feindes über den Wolchow mit dem Ziel der Entsetzung von Sewastopol

weitert und zu einer schweren Niederlage des Wegnetz geworden. Die größte Last dieser harten Kämpfe haben Infanterie und Pioniere getragen. Der Feind verlor nach den bisherigen Feststellungen 32 759 Gefangene, 649 Geschütze, 171 Panzertankwagen, 2904 Maschinengewehre, Granatwerfer und Maschinengewehre, sowie zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial. Die blühigen Verluste des Feindes übersteigen die Gefangenenzahl um ein Vielfaches.

Schwere Artillerie des Heeres nahm Industriewerke von Leningrad und den Schiffsverke in der Kronstädter Bucht unter wirksames Feuer. Im Gebiet von Murmansk warfen Kampf- und Sturzflugverbände Bahnanlagen und Lagerhallen in Brand. Begleitende Jäger schossen 12 feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

In Nordafrika wurden britische Kräfte im Raum südlich von Marsa Matruh erneut geschlagen und zum weiteren Rückzug nach Osten gezwungen. Dabei hatte der Feind schwere Verluste an Panzern. Das stark besetzte Marsa Matruh wurde eingeschlossen, die Verfolgung des Feindes fortgesetzt. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe führten wirksame Angriffe auf britische Verteidigungsstellungen und bombardierten feindliche Kolonnen auf dem Rückzug. Jagdfliegerverbände schächten den Kampfraum über der Panzerarmee und schossen ohne eigene Verluste zehn feindliche Flugzeuge ab. Im Nachschubdienst nach nordafrikanischen Häfen schossen Bordflakkommandos der deutschen Kriegsmarine am 27. Juni sechs britische Bomber ab.

Im Mittelmeer versenkte ein deutsches Unterseeboot vor Gafsa einen Tanker und einen Frachter mit zusammen 5000 BRT.

Auf Malta wurde in der letzten Nacht der Flugplatz Gafsa bombardiert.

Am der Südwestküste Englands warfen in der letzten Nacht härtere Kampfflugverbände zum Teil aus geringer Höhe eine große Zahl von Bomben schweren Kalibers

und Tausende von Brandbomben auf kriegswichtige Anlagen.“

Kämpfe in Sumpf und Urwald

Einzelheiten zur Kesselschlacht am Wolchow.

DNB. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu der Vernichtung starker bolschewistischer Kräfte im Wolchow-Kessel mitteilt, versuchte der Feind unter stärkstem Einfluß von Menschen und Material, von Artilleriefeuer, das sich bis zum Trommelfeuer steigerte, von zahllosen schweren Waffen, Schlächt- und Tieffliegern die schmale deutsche Ringstellung vergeblich zu durchbrechen. Nachdem diese Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgefallen waren, begann die planmäßige Verengung des Kessels. Der Feind leistete verzweifelt Widerstand gegen die deutschen Truppen, die sich in dem Sumpf- und Waldgebiet Schritt für Schritt vorwärtskämpften. Zunächst bei Eis und Schneefürmen, später in meterhohem Schlamm der Sümpfe, Moräste und überfluteten Niederungen hatten die dort kämpfenden deutschen Truppen fast übermenschliche Leistungen zu vollbringen. Das tägliche Leben und Kämpfen in Nässe und Schlamm war nicht weniger schwer als der Kampf gegen die sich verzweifelt wehrenden Bolschewisten. Erst Mitte Mai begannen die wenigen Straßen, die dieses von Urwäldern und Sümpfen bedeckte Gelände aufweist, abzutrocknen, bis Ende Mai und im Verlauf des Juni anhaltende Wolkennbrüche erneut einen Zustand völliger Wegelosigkeit schufen. In diesen Morästen bauten die Pioniere zahllose Brücken und Anstiegsdämme, beseitigten sie Minenperren und erledigten feindliche Panzer durch ihre Vernichtungstruppe. Artillerie und Panzerabwehrkanonen unterstützten die Truppen, die jedoch häufig ohne den Schutz der schweren Waffen im Kampf standen, weil Geschütze und Munitionsfahrzeuge im Schlamm versanken.

Der letzte Abschnitt des Kampfes war gekennzeichnet durch verzweifelte Ausbruchversuche der auf engem Raum eingekesselten Bolschewisten. Der Höhepunkt dieser letzten Kämpfe war die Vernichtung einer Gruppe von feindlichen Offizieren und Kommissaren, die einen letzten verzweifelt Durchbruchversuch unternahmen. Die Zahl der Gefangenen und Beute läßt sich bis jetzt noch nicht übersehen, da in den unzugänglichen Sumpfwäldern noch große Materialmengen der Vergangenen harren.

Die Luftwaffe konnte während der Schließungsperiode die schweren Kämpfe der Infanterie nicht immer mit voller Kraft unterstützen. Erst in den letzten Wochen kamen die Verbände der Kampf- und Sturzflugzeuge im Kampf gegen die eingekesselten Bolschewisten zur vollen Wirkung. Die Sturzflugzeuge bahnten der vordringenden Infanterie den Weg durch Zerstörung harter besetzter Feldstellungen und Zerschlagung feindlicher Truppenmassen, die sich zu Gegenstößen und Durchbruchversuchen bereitstellten. Bei der Erkundung der Einstellungsangriffe, die von außer her gegen die Ringstellung geführt wurden, leisteten die Aufklärungsflugzeuge entscheidende Dienste. Im Laufe der rollenden Angriffe wurden zahlreiche Panzertankwagen und Geschütze sowie Plakstellungen und Nachschubkolonnen durch Bombeneinstreuer zerstört und gesprengt. Durch unermüdeten Einsatz gelang es ferner, den gesamten Nachschubverkehr des Feindes von Osten her empfindlich zu stören und teilweise ganz zu unterbinden. Auch die Verluste der Bolschewisten, während der Nachstunden die eingeschlossenen Kräftegruppen aus der Luft zu unterstützen, scheiterten an der Aufmerksamkeit der deutschen Jäger, die zahlreiche Transportflugzeuge abschossen. So konnte der sich jäh verteidigende Feind, durch die Zusammenarbeit von Heer und Luftwaffe auf engstem Raum zusammengedrängt, in Teilgruppen zerschlagen und schließlich endgültig vernichtet werden.

Falsche Vorstellungen

Sie müssen deutsche Niederlagen anerkennen.

Die neuen unerwarteten Niederlagen in Nordafrika haben die Engländer so stark erschüttert, daß einige Zeitungen sich veranlaßt sehen, gewisse liebgewordene Vorstellungen als unberechtigt nachzuweisen. Dazu gehören vor allem von Emigrantenkreisen genährte Fiktionen über den Kampfwert der deutschen Soldaten und über das taktische Können der deutschen Generale. Solche Behauptungen dienen seit Anfang dieses Krieges dazu, nach schweren Niederlagen den Widerstandswillen der englischen Bevölkerung aufzurichten. Das Seltsame war, daß die Öffentlichkeit der Feindländer sich derartige Märchen immer wieder aufhängen ließ, obwohl jeder der „freigewählten Rädler“ klar und eindeutig die Überlegenheit der deutschen Truppen und ihrer Führung erweisen konnte. Nach einer von „Kronblatt“ wiedergegebenen Londoner NRZ-Nachricht beschäftigt sich der „Evening Standard“ mit der populären englischen Vorstellung, daß die Deutschen geschlagen wären, sobald sie zu einem Krieg auf der Grundlage der Improvisation gezwungen würden. Das Blatt tritt dieser Auffassung entgegen und schreibt, die deutschen militärischen Führer würden durchaus nicht weniger leisten, wenn es geht, Feldzüge ohne von vornherein festgelegte Pläne durchzuführen. Die Art und Weise, wie die Deutschen in Ägypten kämpften, sei nur eine Anwendung der allgemeinen taktischen Regeln, die auf jeder Kampfschule Deutschlands gelehrt würden. Man könne nicht ablegen, daß die Deutschen in Ägypten die Initiative hätten, ebenso wie bei Chartow.

Mannerheim beim Führer

Besuch im Führerhauptquartier.

Der Führerhauptquartier, 28. Juni. Der Marschall von Finnland, Freiherr Mannerheim, hat dem Führer seinen Besuch ab.

Begleitet von Generalleutnant Tuompo, dem Chef des Kommandostabes im finnischen Oberkommando, weiteren finnischen Offizieren sowie dem deutschen General im finnischen Hauptquartier, General der Infanterie Erfurth, trat der finnische Oberbefehlshaber am 27. Juni im Führerhauptquartier ein. Das Treffen der beiden Männer, die in ihrer soldatlicher Verbundenheit auf dem Schlachtfeld den Schicksalskampf ihrer Nationen gegen den Bolschewismus austragen, stand im Zeichen herzlicher Freundschaft. Der Besuch bot Gelegenheit zu eingehenden militärischen Besprechungen der beiderseitigen Oberkommandos.

Mittags gab der Führer zu Ehren des Marschalls von Finnland einen Empfang. In seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber des Heeres bot der Führer nachmittags seinen Gast ein Zusammenkommen mit Offizieren des Oberkommandos des Heeres zum Abschluß seines Aufenthalts war der Marschall von Finnland Gast des Reichsmarschalls Hermann Göring in dessen Hauptquartier.

Beim Reichsmarschall

Im Anschluß an den Besuch beim Führer war der Marschall von Finnland Gast des Reichsmarschalls Hermann Göring in dessen Hauptquartier, wo er auch mit seiner Begleitung übernachtete. Am Abend gab der Reichsmarschall zu Ehren seines Gastes einen Empfang. Bei dieser Gelegenheit überreichte Reichsmarschall Göring dem Marschall von Finnland als Ausdruck der kameradschaftlichen Verbundenheit der deutschen Luftwaffe mit der finnischen Wehrmacht und ihrem Feldherrn das Fliegerabzeichen in Gold mit Brillanten. Der Marschall von Finnland dankte dem Reichsmarschall in bewegten und herzlichen Worten für diese Ehrung, die er, wie er sagte, nicht für sich, sondern für seine tapferen Soldaten entgegennehme. Am 28. Juni vormittags lehrte Reichsmarschall Mannerheim, nachdem er noch eine lange Unterredung mit dem Reichsmarschall geführt hatte, im Flugzeug in sein Hauptquartier zurück.

28. Juni. Berlin, 28. Juni. Über den amlich gemeldeten Besuch des Marschalls von Finnland im Führerhauptquartier berichtet das Deutsche Nachrichtenbüro von einem Sonderberichterstatter noch folgende Einzelheiten:

Der Besuch des Marschalls von Finnland beim Führer in seinem Hauptquartier ist in außerordentlich herrlicher Form verlaufen. Marschall Mannerheim, dem der Führer als Ehrenmitglied seinen Gefolgsleuten der Wehrmacht, Generalmajor Schmidt, entgegengeleitet hatte, trat mit seiner Begleitung am 27. Juni vormittags 10 Uhr auf dem Flugplatz unweit des Führerhauptquartiers ein. Eine Ehrenkompanie des Heeres, geleitet von einem Ritterkreuzträger, erwiderte dem finnischen Oberbefehlshaber die Ehrenbräutigam. Nach dem Abschieden der Front geleitete Reichsmarschall Heiler den Marschall von Finnland in sein Quartier, wo der Führer kurz darauf seinen Gast aufsuchte und auf das herzlichste begrüßte. Im Führerhauptquartier schlossen sich sodann eingehende militärische Besprechungen und Beratungen zur Lage an. Die Besprechungen fanden, wie verlautet, im Hinblick der hervorragenden und erfolgreichen Zusammenarbeit der deutschen und finnischen Wehrmacht auf dem gemeinsamen Kriegsschauplatz der eisernen Nordfront sowie unter dem Eindruck der großartigen Taten der Truppen der verbündeten Mächte an allen Fronten.

Ein Mittagsempfang, den der Führer zu Ehren des Marschalls von Finnland in seinem Hauptquartier gab, bot dem finnischen Oberbefehlshaber Gelegenheit, einige weitere Persönlichkeiten der deutschen militärischen und politischen Führung kennenzulernen. Am Nachmittag vermittelte der Führer in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber der Wehrmacht seinem Gast einen Einblick in die Arbeitsweise und die Einrichtungen seines Oberkommandos des Heeres. Anschließend weihte der Führer mit dem Marschall von Finnland an einem kameradschaftlichen Zusammenkommen im Kreise der Offiziere des Oberkommandos des Heeres. Nach einem mehrstündigen Gedankenaustausch verabschiedeten sich sodann der Führer und der Marschall von Finnland auf das herzlichste. In dem langen und feilen Händedruck, den der erste Soldat des Großdeutschen Reiches mit dem Freiheitskämpfer des tapferen finnischen Volkes wechselte, lag noch einmal symbolhaft die unverbrüchliche im Kampf gekämpfte Waffenbrüderschaft der beiden Völker.

„Kampf bis zum Sieg“

Der Besuch Mannerheims beim Führer.

28. Juni. Helsinki, 28. Juni. In größter Aufmachung und Weisenüberfließen würdigt die finnische Presse den Gesand-

Barbarisches Vorgehen gegen Deutsche

Handlanger Roosevelts entlassen wüste Bege in Brasilien - Deutsche Gegenmaßnahmen

Berlin, 28. Juni. In Brasilien haben seit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland die Agenten des Kriegsbekämpfers Roosevelt offenbar ein besonders geeignetes Feld für ihre Verhätigung gefunden. Mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln haben sie den Böbel aufgeputzt und ihn zu wüsten Ausschreitungen gegen Deutsche und deutsches Eigentum aufgeschauelt. Nach in amtlichen brasilianischen Stellen haben sich wüliche Werkzeuge gefunden, die bereit sind, im Dienst Washingtons die planmäßige Bege und Verfolgung der Deutschen in Brasilien mitzumachen. An der Spitze dieser Roosevelts dienbaren Clique steht der frühere brasilianische Botschafter in Washington und jetzige Außenminister Aranha. Im Solde Roosevelts stehend und als dessen Handlanger trägt er in erster Linie die Verantwortung für das barbarische Vorgehen gegen die Deutschen.

Ein besonders kraßes Beispiel dafür, wie in Brasilien Angehörige der deutschen konsularischen Vertretungen in einer dem Völkerrecht und allen diplomatischen Gepflogenheiten höhnisch sprechenden Weise behandelt worden sind, stellt der Fall des deutschen Eisenfußes Brand in Paranaqua dar. Er wurde am 1. Tage des Abbruchs der Beziehungen in seiner Wohnung verhaftet, wie ein Schwerverbrecher ins Polizeigefängnis gebracht, vollständig ausgezogen und von schauer bewaffneten Polizisten bewacht, ohne daß ihm die geringste Nahrung gegeben wurde. Am folgenden Tage wurde ihm im Gefängnis ein Schreiben des Bundesintendanten Manuel Ribes gezeigt, in dem mitgeteilt wurde, daß deutsche Konsulate in Brasilien nicht mehr amtieren dürfen. Dies betrachteten die Behörden ansehend als Legitimation dafür, Brand aus dem Polizeigefängnis ins Justizhaus zu verbringen, wo er mehrere Monate hindurch wie ein Verbrecher behandelt wurde.

Ferner sind trotz der von Präsident Vargas dem deutschen Botschafter kurz vor dem Abbruch der Beziehungen ausdrücklich gegebenen Zusage, daß den Deutschen kein Leid zugefügt werde, Reichsdeutsche und eine große Zahl Volksdeutscher ver-

haftet worden. Als Anlaß genügt hierbei, daß die noch amerikanische Botschaft in Rio eine Kammerliste derjenigen vorlegte, deren Verhaftung der Washingtoner Regierung erwünscht erschien. Wie der Reichsregierung mitgeteilt worden ist, wurden die Verhafteten ins Gefängnis gebracht und hier unwürdig behandelt. In besonders empörender Weise wurde im Polizeigefängnis in Rio verfahren, wo die Gefangenen in Zellen von weniger als zwei Quadratmeter Grundfläche untergebracht oder aber in großer Zahl in Ketten hinter den Schmutz harrenden Männern zusammengedrängt wurden. Die Verhöre gingen unter Qualereien, Verprügelungen durch Reger und händiges Hochhalten der Gefangenen vor sich. Der Staatskommissar von Rio, Amoral Bezato, hat sich vor der Presse damit gebrüht, daß es gelungen sei, von dem Volksdeutschen Engels Gefändnisse abzufragen, nachdem man ihn fünf Tage und Nächte hindurch im Verhör hielt, ohne ihn schlafen zu lassen. Der Polizeichef von Rio selber hat offen zugegeben, daß die Reklamationen über die schändliche Behandlung gefangener Deutsche teilweise begründet seien.

Dieses Verhalten der verantwortlichen brasilianischen Stellen ist umso skandalöser, als es sich gegen die Angehörigen eines Volkes richtet, das seit mehr als hundert Jahren an dem wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau Brasiliens den größten Anteil hat. Es ist zwar anzunehmen, daß ein großer Teil des brasilianischen Volkes solche Methoden, die jeder Zivilisation hoch fremd, und den barbarischen Terror, den die Handlanger Roosevelts in Brasilien gegen die Deutschen entfesselt haben, auch seinerseits verurteilen wird. Das ändert jedoch nichts daran, daß Brasilien die volle Verantwortung für diese empörenden Vorkommnisse zu tragen hat.

Die Regierung des Reiches hat deshalb durch die Schutzmacht die brasilianische Regierung wissen lassen, daß sie wegen der unerhörten Behandlung deutscher Volksgenossen durch brasilianische Behörden nunmehr entsprechende Gegenmaßnahmen gegen brasilianische Staatsangehörige ergreifen wird.

Besuch des Marschalls Mannerheim beim Führer. Die Begegnung im Zeichen herrlicher Freundschaft, so steht es über den ausfallenden Redungen von dem Zusammenkommen der beiden Feldherren auf den ersten Seiten zu lesen. In ihrem Leitartikel macht sich „Helsinki Entomast“ zum Dolmetscher der Freude und Begegnung des finnischen Volkes über den so rasch erfolgten Gegenbesuch des Marschalls. Die Waffenbrüderschaft gegen den Bolschewismus sei der Kernpunkt des Besuches gewesen, und darum sei es selbstverständlich, daß die beiden Herrscher, die um das Schicksal ihrer Völker gegen den Bolschewismus kämpfen, einander in herrlicher Freundschaft begannen. Besondere Beachtung spendet das Blatt dem Empfang und der Gastfreundschaft des Reichsmarschalls, was in Finnland mit außerordentlicher Aufmerksamkeit verfolgt wurde. „Lust Suomi“ betont die bereits zweimal durch Blut besiegelte Waffenbrüderschaft zwischen Deutschland und Finnland gegen den gemeinsamen bolschewistischen Feind, eine Waffenbrüderschaft, der der Marschall durch seine Reise außerhalb der Grenzen Finnlands nun auch seinerseits den höchsten Ausdruck gegeben habe. Die Begegnung der beiden Feldherren sei eine Begegnung der Herrlichkeit der Front, die die Aufgabe habe, Deutschland und Finnland wie auch die übrigen Länder zu schützen und ihre freie national-Christen zu erhalten. „Finnland weiß“, so schließt das Blatt, daß Deutschland die vollen Erfolge unserer Armer mit der gleichen Achtung und Bewunderung verfolgt, wie Finnland den heldischen Kampf der Deutschen ehrt. Das Treffen der beiden Führer war ein Beweis für diese beiderseitige Achtung und ebenso für den unerschütterlichen Entschluß, den Kampf bis zum siegreichen Ende zu führen.

„Geheimabkommen über Skandinavien“

Warum Stalin 1939 wartete

28. Juni. Stockholm, 28. Juni. Die Zeitung „Dagens Nyheter“ beschließt sich in einem Artikel unter der Überschrift „Geheimabkommen über Skandinavien“ mit dem enalisch-sowjetischen Geheimpakt und schreibt dazu unter anderem, daß das Wohlwollen der britisch-sowjetischen Verhandlungen im Sommer 1939 keineswegs wie Gerüchte wissen wollen darauf zurückzuführen war, daß die enalische Regierung den Bolschewisten Überlegen gegenüber dem Baltikum und Finnland...“

Das Orsinium der CARO-DAME

ROMAN VON BOLAND MARWITZ

Verlag by Verlag Knorr & Poth, Kommandit-Gesellschaft, München 1940

Sie schüttelte vernehmend den Kopf, aber zugleich sagten ihre Lippen ein Ja. „Ja, höst ich dich kenne, kann ich es verstehen. Ich wußte immer, daß wir uns wiedersehen würden, auch du?“

„Bleibst du, Argine?“

„Bleibst du besser als ein Reiz. — Siehst du, das ist alles. Ich habe Bablo versprochen, seine Frau zu werden. Er hat mich mit zu ihm, wenn ich es verweigerte. Ob er hätte es einmal beinahe getan. Und nur, weil ich einem fremden Schiffsarzt eine Ruhhand jumarf, und der fremde Schiffsarzt hatte es nicht einmal bemerkt. Aber Bablo hatte es bemerkt und — was dann kam, weißt du wohl noch?“

„Er war es?“ das Streichholz, mit dem Wolf Argine Feuer reichen wollte, stützte in seiner Hand.

„Danke, Wolf. Sie brennt. Ja, wußtest du es nicht? Es war einfache Eierucht. Bablo ist sehr eifersüchtig. Alle treulosen Menschen sind eifersüchtig. War eine Ruhhand ein Grund? Ich aber hatte einen Grund, einen wahren Grund, als ich heute auf ihn schob, ich wußte ja, nicht, das alles läge war.“

„Was war läge, Argine?“

„Alles, was Bablo spricht und tut. Er kann oft wunderbar lägen. Ich glaube sogar, daß ich seine lägen liebe. Er hat meine Länze ausgedacht und die Kogüme entworfen, das ist die Wahrheit, aber er lägt, wenn er sagt, er wolle mich zu einer großen Künstlerin machen, indem er meinen Manager spielte. Er will das nicht. Er will mich ans Ziel kommen, und er will mich, Geld und mich.“

Das ist es. Er lägt seinen Weg und seine Lüge, um das zu erreichen, aber die eine hätte er nicht ausprechen dürfen...“ Argine brach ab. Sie warf die angerauchte Zigarette in die Ashtray, es war, als wolle sie etwas anderes formieren als diese Zigarette. Dann begann sie zu lachen. Es war ein leises und sehr melodisches Lachen, etwas kindliches und etwas Girrendes war in ihm. „Ja“, tief sie noch immer lachend, „sieht erdacht es lustig, aber vorher war es entlich. Denke dir, was er sagte: denke dir, im Ernst, er wollte wissen, daß du verlobt seist! Du! — Verlobt du das? Mein Orsin und verlobt mit einer anderen!“ Sie lachte jetzt sehr herzlich, und dann griff sie zum Glas, aus Wolf wurde unklammernde den kranken Stiel des keinen. „Ich sagte ihm natürlich gleich, daß dies eine seiner lägen wäre, aber er wagte es, mir Zeugen zu bringen, als wir draußen auf der Insel waren, wie heißt sie doch...?“

„Du warst auf Hiddensee?“

„Ja. Und da brachte Bablo einen Herrn Schwippe oder Schwamppe herbei, und der sagte das gleiche, und jetzt dieser Hiddensee mit dem Hiddensee...“

„mit Schwippe und Hummelhemming?“

„Ich kenne niemanden, Wolf. Aber Bablo kennt alle Welt. Ich habe ihn gewarnt, ich habe ihn gelogt, daß ich dich aber ihn täten würde, wenn er weiter dabei bliebe, daß du eine Braut hast, eine Frau, die du heiraten willst. Er lägt dabei. Er versprach mir sogar Beweise und als ich ihn in der Loge sah, nicht er erneut. „Verlobt!“ häßliche er. Ich konnte es nicht hören, aber ich sah, wie seine Lippen das Wort formten, da habe ich geschrien.“ Sie schweig. Es war ganz still in dem altmodischen Zimmer, nur die Regulatortuhr lang das eintönige Tick-tack und von einem fernen Tisch hörte man murrende Stimmen und das Klängen von Geld. „Aber das alles ist ja verlobt, Wolf“, begann Argine lächlich. „Komm, füll dein Glas. Jetzt wollen wir fröhlich sein und auf deine sagenhafte Braut trinken.“

Sie erhob allein das Glas und trank allein. Sie lächelte nicht zu bablo, daß Wolf wurde ihr nicht zutraun und schweigend auf seine Hände lägte. Er deckte den Ring so, daß das Wappen deutlich zu erkennen war. Das Wappen,

das niemand deuten konnte, das im geteilten Schild zwei laufende Raubtiere zeigte, die man nicht genau bestimmen konnte. Der Ring seines Vaters.

„Bleibst du war es gut, daß auf einen Wink jetzt gleich der alte Reizler kam und schweigend die Rechnung neben Wolfs Glas legte.“

„Wenig später treten sie auf die Straße. Sie gingen ein paar Schritte in der Richtung, aus der sie gekommen waren. Der Reizler war härter geworden. Die Laternen schienen tieferen Qualen.“

„In welchem Hotel wohnst du, Argine?“ Es waren die ersten Worte, die Wolf wurde sprach, seitdem Argine das Glas aus Wolf Wohl geleert hatte.

„In gar keinem, Wolf. In Berlin haben wir einmal in einem Hotel gewohnt, aber Bablo heißt Hotels nicht.“

„Du wohnst mit ihm in der gleichen Pension?“

„Ich wohne auch in einer Pension, Wolf. Ich wohne — bei — einem Bekannten.“

„Wo?“

„Geht es hier zum Hagen?“

„Rein. — Wo am Hagen?“

„Bring mich nur bis zur Fährstraße. Dann finde ich allein.“

„Ich werde dich heimbringen, Argine.“

„Ich bin nirgends daheim, Wolf. Aber du darfst nicht ganz mitkommen. Bripriid es mit.“

„Ich kann dich doch nicht mitten in der Nacht...“

„Ich bin durch andere Nächte allein gegangen und durch andere Straßen. Glaubst du, daß Strahlund besonders gefährlich ist?“

Rein. Strahlund war nicht gefährlich. Sie gingen jetzt über den Marktplatz. Drüben vor der Volkseiswache stand ein Beamter, dann aber verschwand er im Nebel. Wirklich, ein Kind konnte hier gehen, ohne gefährdet zu sein. Es war lange her, daß diese Straßen und dieser Platz Blut gesehen hatten. Blut von Eblen und Bürgern, Briefzerbrüt und Blut von Falschmännern und Räubern. Deutliches Blut und weißes und niederländisches, schweißiges, dunkles... Blut, das vom Schafott rann, in Scheiterhaufen schloß, aus Wunden floß, die Säbelhiebe und Bonzenstöße gerissen hatten... (Fortsetzung folgt)



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

30. Juni.

- 1807 Der Kesthetiker und Dichter Friedrich Theodor Fischer in Ludwigsburg geboren.
- 1883 Der Archäologe Adolf Hartwängler zu Freiburg i. Br. geboren.
- 1884 Der Generaloberst H. Halder in Würzburg geboren.
- 1899 Das Deutsche Reich erwidert die Karolinen- und Salomonen mit den Marianen.
- 1930 Die Ententetruppen räumen das Krimland.
- 1940 Erste Sitzung der deutsch-französischen Waffenstillstandskommission in Wiesbaden.

Wandersehnsucht

Ueber die grünen Felder hinaus glänzen die Stämme und dichtbelaubten Kronen einer Baumgruppe auf, und in den blauen murrenden Wäldern fern am Dämmerstrand treibt der Sommerwind die weißen Wolken hin. Blauende Farnen, breit blühen ein Dorf mit roten Dächern, Schornsteine über übermächtig Hörnerhufen in der Melodie der Vogellieder im Baum: schon hebt die alte Wandersehnsucht im Herzen wieder auf! Nun geht der Wind nicht mehr allein auf den Wegen ins Weite. Nun weilt das Herz der Menschen sommerlich; es muß gewandert sein!

Setze Kühle der Wandersehnsucht, die eine Straße führt dich zu den sommerlichen blühenden Wäldern voller Linden, Eichen, Ahorn und Birnen und zu den mit immer dunkler ergrünten ferngehenden Kiefern- und Tannenforsten. Die andere Straße führt dich auf die Höhen mit ihrem Zauberbild rings in das weite, blühende Land und mit dem Wind dich umrausender Winde. Oder du wanderst querüber ein, hörst die Berden über dir fliegen und die Kröche in den Gräben queren, kehst fern ein Wasserbad hin drehen, blühe im Sonnenlicht anblitzen; ist eine ferne ersehnt, dann blauen neue Weiten, andere Wälder- und Felder- und Uferlandschaften laden. Bäume stehen und winken, Wasser rieseln und rinnen, und Vogelgesang hängen in allen Höhen und warten auf dein Gehen.

Wandersehnsucht brennt im Herzen. Und der in den Kronen rausende Wind weilt eine Kühle von Lieben auf eine große, schöne, gleichförmige Melodie, deren Klang über das Grün und Blau der Felder weilt, in Luft verflocht und fern, dann fern im Lande zerflattert.

Mehr Sorgfalt bei Feldpost!

In der Heimat werden täglich viel Millionen Feldpostsendungen eingeleitet. Leicht ist dieser oder jener genervt die Schuld für eine immerhin mögliche Nichtankunft oder den Verlust seiner Feldpostsendung ohne Ueberlegung in der Hand der Deutschen Reichspost oder der Feldpost zuzuschreiben. Und doch müßte mancher Wälder an sein Braut schlagen und sich ständig bekümmern, wenn er wüßte, daß er allein die Nichtankunft oder den Verlust verschuldet hat. In beiden Richtungen werden an einem einzigen Tag insgesamt etwa 15 Millionen Feldpostsendungen befördert. Die Aufklärungs- und Nachforschungsstellen bei den Postämtern und Feldpostämtern sowie den Poststellen "werden täglich 20-25 000 Sendungen ausgeführt, von denen rund 10 v. H. unabhängig bleiben, d. h. daß von 2-2500 Feldpostsendungen weder Empfänger noch Absender ermittelt werden können.

Da ist zuerst die Zahl derer, die der Aufklärung der Feldpost-Ausfälle nicht genügend Beachtung schenken. Nullen am Anfang oder Ende der Nummern müssen unbedingt mitgeschrieben werden, weil sonst nicht zu erkennen ist, ob sie vorn oder hinten fehlen. Ist nun die richtige Feldpostnummer zum Abschreiben zur Hand, dann ist die zweite Forderung zu erfüllen: Sorgfältig und deutlich schreiben. Als dritter Punkt soll erwähnt werden, daß die Anschrift vorchriftsmäßig sein muß. Sie darf u. a. nur die Dienstangabe des Empfängers enthalten. 1. A. Gefreiter, Feldwebel, Leutnant usw.; verboten sind dagegen Bezeichnungen, aus denen die Truppenabteilung zu ersehen ist, z. B. Kompanie, Bataillon, Kommando usw. Ausnahmen machen lediglich die Angehörigen der Marine. So ist niemand, daß dies alles Selbstverständlichkeiten seien, die heute nach zwei Jahren Krieg jedermann wissen. In den Postämtern und Feldpostämtern liegen täglich Hunderte von Sendungen vor, deren Anschriften die vorgeschriebenen Mängel aufweisen. Neben der Anschrift muß der Verpackung größte Sorgfalt zugewendet werden. Leicht verderbliche Gegenstände eignen sich nicht zum Feldpostversand. Es ist aber klar, daß auch ein Teil der Feldpostsendungen durch unmittlere oder mittelbare Feindeinwirkung verloren geht. Daß sich unsere Feldpostbeamten mehrfach im feindlichen Feuer befinden und die ihnen anvertraute Ladung verliert haben, beweist die Tatsache, daß eine ganze Reihe von ihnen mit dem Eisernen Kreuz oder dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet wurden.

— Sendungen nach dem Ostland und der Ukraine. Damit werden bei Sendungen nach dem Ostland und der Ukraine die für Auslandsendungen vorgeschriebenen Vorsichtsmaßnahmen nicht befolgt. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß die Vorschriften für Sendungen nach diesen Gebieten nach wie vor eingehalten werden müssen, und daß deshalb jeder Sendung ein haarkleiner Stempel, eine Exportvalutaeckelung, zwei internationale Anmeldungen für das Postamt bzw. bei Postpaketen Kontrollüberprüfungen, Handelsrechnung und sonstiger verlangter Nachweise beigezulügen sind. Die erwähnten Gebiete gelten in voll und befristeter Hinsicht noch als Ausland. Die Sendungen unterliegen nach wie vor einer schärfsten Behandlung. (Vgl. Nr. 137).

— Neue DVF-Beitragsabgaben ab 1. Juli. Die Inkraftsetzung der neuen Lohnvermerktabelle am 1. Juli macht auch die Herausgabe neuer DVF-Beitragsabgaben notwendig. In ihnen sind zur Vereinfachung der Arbeit im Lohnabzug die Einkommenswerte denen der Lohnvermerktabelle angepaßt. Die Tabellen sind für monatliche wöchentliche zweimonatliche, vierwöchentliche und fünfmonatliche Lohnabzüge aufgestellt. Auskünfte erteilen die Dienststellen der DVF.

— Die Lebensversicherung von Vermögern. Zur Behebung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß auf Grund einer Vermögensanleihe kein keine Lebensversicherung des Versicherter besteht. Versicherungsleistungen werden nur in Ausnahmefällen schon dann gewährt, wenn der Versicherungsnehmer als Vermögern bezeichnet wird. Die Lebensversicherungsgesellschaften haben aber im allgemeinen bei einer einkünftigen Vermögensanleihe — soweit nicht die Rückversicherer der Jagen, Sicherungsbüro zur Rückversicherung der laufenden Lebensversicherungsverträge weiter vertragen — mit der Vermögensübernahme voll aus.

— Vereinfachte Ausführung von Anträgen. Im Deutschen Reichsgesetz Nr. 136 ist eine Anordnung der Reichsregierung für Anträge bei der Reichsregierung zur Verfügung gestellt, die sich mit der Einföhrung der neuen Anträge und ihrer Ausföhrung befaßt, erlassen. Zur Freude aller die in Wirtschaften Anträgen treuhaft und treuhaft in Schritten haben, bei sich auch der Vereinfachung mit dem Gewicht der Anträge befaßt und die Vereinfachung für den Sachbearbeiter schließt.

Stadt Neuenbürg

Ma. Ges. 2/401. Die Motorschar tritt am Mittwoch den 1. Juli um 20.15 Uhr am Sturmbaum an.

Bad Wildbad

Auszeichnung. Gefr. Theodor Kuhnle (Balmengarten) wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

Hauschlachtungswesen wurde neu geregelt

V. A. Das Nationalerziehungswesen bedeutet bekanntlich nicht etwa nur eine Einschränkung der nichtlandwirtschaftlichen, vor allem der städtischen Bevölkerung, sondern greift voll und ganz auch auf jene Bevölkerungskreise über, die die Lebensmittel selbst erzeugen. Diese ganze Frage ist bekanntlich einer der wunden Punkte des Weltkrieges 1914/18 gewesen. Damals gelang es nicht, die auf dem Lande anfallenden Lebensmittel im notwendigen Umfang für die Stadtbevölkerung zu erfassen. Die endlosen Demarkierungen jener Zeit entstanden nicht zuletzt deshalb, weil eine vernünftige Verteilung fehlte, die rationierung höchst unvollkommen funktionierte und nach Lage der Dinge das Volk selbst — und zwar nach eigenem Gutdünken — die Verteilung von Lebensmitteln durchführte.

Derartige oder ähnliche unheilbare Zustände sind durch die ernährungswirtschaftliche Wartordnung und das ernährungswirtschaftliche Kriegswirtschaftssystem heute von vornherein ausgeschlossen. Die jenen veröffentlichten neuen Bestimmungen über die Hauschlachtungen im Wirtschaftsjahr 1942/43 zeigen, daß eine unbedingt gerechte Verteilung bei Stadt- und Landbevölkerung sichergestellt werden soll. Für nichtlandwirtschaftliche Selbstverföhrer werden z. B. Hauschlachtungen im Sommerhalbjahr 1942 grundsätzlich nicht mehr genehmigt. Sollte nach Ablauf des Sommerhalbjahrs die Erlaubnis gegeben werden, so würde von den nichtlandwirtschaftlichen Selbstverföhrern ein Nachweis darüber gefordert werden, daß sie ihr Schwein nicht mit zugelassenen Futtermitteln gemästet und daß sie seit 1938/39 regelmäßig Hauschlachtungen vorgenommen haben. Außerdem ist durch die Anrechnung der bei den Hauschlachtungen anfallenden Fleischmengen dafür gesorgt, daß der Fleischverzehr sich im gleichen Rahmen wie für die Normalverbraucher bewegt. Die Selbstverföhrungen für die landwirtschaftliche Bevölkerung sind bei Fleisch und Fett auf 750 Gramm je Person festgesetzt, bei Kindern bis zu 6 Jahren auf 375 Gramm. Diese höhere Anrechnung war notwendig, um bei der Schwere der landwirtschaftlichen Arbeit einen gerechten Ausgleich zu schaffen. Bekanntlich erhalten ja auch die Schwer- und Schwerverarbeiter in der Industrie und andere Gruppen der Verbraucher ebenfalls zusätzliche Rationen bei Vorliegen besonderer Umstände. Wenn also jemand glaubt, daß heute das Landvolk nach wie vor ungleichmäßig lebe, dann ist das ein Irrtum.

Obst im Rucksack?

Im dem Maße, wie andere Lebensmittel im Verknappung, hat im Auge der Kriegswirtschaft der Verbrauch von Gemüse und Obst eine gewaltige Zunahme erfahren. Drei große Verbrauchergruppen sind es vor allem, die eine starke Nachfrage entwickeln: 1. Die zivile Verbrauchergruppe, 2. die Wehrmacht, 3. die Post- und Fernverkehrsindustrie zur Verköhlung von Dampfkesseln, Gefrierkonserven und sogenannten Pulven für die Marmeladenindustrie. Dem steigenden Bedarf hat der Reichsverband rechtzeitig durch eine Ausdehnung der Obsterzeugung und des Gemüseanbaus zu begegnen versucht. Bei der Gemüsefläche wurde die erkennbare Erweiterung von 45 v. H. erzielt. Dennoch kann die Versorgungslage, namentlich in den Großstädten, zurzeit nicht als ausgleichend gelten, und es war manchem Verbraucher verwunderlich erschienen, daß er zwar in den Reaktionen von harter Anbauvermehrung liest, während seine Wünsche auch weiterhin rationiert bleiben. Auf der begrifflichen Jagd nach dem „Sündenbock“ ist in manchen Verbraucherkreisen die Meinung entstanden, der Reichsverband und seine Ueberorganisation trügen Schuld an den nicht immer erfreulichen Zuständen. Würde man einen Direktverkehr zum Erzeuger zum Verbraucher zulassen und würden keine nahrungswirtschaftlichen Mängel den Boden bilden, so würde sich die Versorgung weit veränderten abwickeln.

Nun, wir haben auch auf diesem Gebiet Erfahrungen gesammelt. Erfahrungen, die indes genau zum gegenteiligen Schluß nötigen. Weil der „Rucksackverkehr“ nicht überall genehmigt unterbunden war, sind noch im vergangenen Jahre beträchtliche Mengen der großstädtischen Markt- und Lebenserzeugung sowie der Rohstoffverwertung der Verwertungsbetriebe verlorengegangen. Allein die Gießereiernte — um den Sachverhalt an einem konkreten Beispiel zu erläutern — ging in der Erzeugung von 94 v. H. die noch im Jahre 1939 erreicht wurden, im Jahre 1941 auf 46 v. H. zurück. Die Folge war eine ungenügende Versorgung der Marmeladenindustrie mit Rohware, und infolgedessen sank die Verkaufszahl von Pulven von 120 000 Tonnen im Jahre 1939 auf 19 000 Tonnen im Jahre 1941. So sehen die Vöden aus, die ein ungeordneter Direktverkehr in unser Erzeugermarkt führt. Gegen diesen Direktverkehr und seine schädlichen Folgen hat die Anordnung der Hauptvereinsung der deutschen Gartenbauwirtschaft vom 1. Mai 1942 einen Abwehrplan aufgestellt. Der unmittelbare Verkauf von Obst und Erdbeeren von Erzeugern an Verbraucher ist, auch mit Wirkung für den Gewerbetreibenden, verboten. Einer Umgehung dieser Bestimmung wurde dadurch der Weg verlegt, daß ein sogenannter „Zwisch“ dem Verkauf gleichgestellt und daß es ebenfalls unzulässig wurde, gartenbauliche Erzeugnisse gegen sonstige Gegenstände (Dienste) abzugeben. Durch die Vorhanden der Gartenbauverbände wurde das Verbot des Direktverkehrs in den Hausbauverbänden auch auf Lohnarbeiter, Stadterbeeren, Kirchen, Klöster, Pflanzschulen, Anstalten und Firmen ausgedehnt. Den Erzeugern von Obst werden in den Hausbauverbänden die Abnahmestellen (Wirtschaften) aufgestellt. Bei Ansetzung dieser Rationierung werden den Erzeugern bestimmte Mengen für jede im Haushalt des Erzeugers befindliche verlässliche Person befreit. Erzeuger im Sinne dieser Anordnung sind auch die Obstzüchter, die Obstbaumzucht anbauen. In den Verbänden bilden neben den Klein- und die Großverbraucher, wie zum Beispiel Großhändler, Verköhler, Wälder und Konditorien, Sämannenhersteller und dergleichen. Ausnahmen sind nur zugelassen für den Verkauf auf Wochenmärkten, auf denen der Erzeuger seine Ware selbst hat; ferner für den Verkehr von Erzeugern und solchen Kleinverbraucher, die in derselben Gemeinde wie der

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.33 Uhr bis morgen früh 4.57 Uhr
Mondaufgang: 23.00 Uhr Monduntergang: 7.49 Uhr

Der Vörlieferungszeitung für alle wichtigen Erzeugnisse zwingt die landwirtschaftliche Bevölkerung zu den gleichen Sparmassnahmen wie die übrigen Verbraucher. Das Prinzip der unbedingten sozialen Verantwortlichkeit hat sich also auch auf diesem Gebiet durchgesetzt.

Wirt. Handwerkerkassen und Vereinigte Leben für Handwerk, Handel und Gewerbe

Obwohl die „Handwerkerkassen“ nur in Württemberg und Hohenzollern arbeitet, konnte sie auf der Anfang Juni unter dem Vorst von Landeshandwerksmeister Wagner stattgebenden Abschlußtagung auf Ende 1941 einen Versicherungsbestand von 108 515 Personen feststellen. Die Beitragsentnahmen betragen im Berichtsjahr 1941 4,27 Millionen RM, gegen 4,180 Millionen RM im Vorjahr. Die Kassenleistungen, also die Auszahlungen an die Versicherten, betragen 80,8% der Beitragsentnahmen.

Von der neu eingeföhrten Krankenkassenbeitragsbefreiung wurde reger Gebrauch gemacht (11 081 Versicherte).

Die Vereinigte Lebensversicherungskasse f. d. G. für Handwerk, Handel und Gewerbe in Hamburg („Relax“), die in Interessengemeinschaft mit der „Handwerkerkassen“ Stuttgart steht, konnte sich auch im Jahre 1941 günstig weiter entwickeln. Der Reingehalt an neuen Versicherungen belief sich auf 39 Millionen RM, Versicherungssumme gegenüber 23 Millionen RM im Vorjahr. Damit wurde ein Versicherungsbestand von ca. 586 Millionen RM. Ende 1941 erreicht. Inzwischen dürfte schon ein Bestand von 600 Millionen Reichsmark Versicherungssumme nicht unbeträchtlich überschritten sein.

Die Kartoffelpreise 1942/43

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat für gelbe Sorten von Speisekartoffeln die Festpreise je 50 kg in Württemberg wie folgt festgesetzt:

Belagerung frei Empfangsstationen in den Monaten: September, Oktober, November 1942 3,45 Mark, Dezember 1942 3,60, Januar, Februar 1943 3,80, März, April 1943 3,95, Mai 1943 4,10, Juni, Juli, August 1943 4,35. Frei Verladekation oder Verladekation je 20 Kbf. weniger. Die Festpreise für weiße rote, blaue Sorten liegen 30 Kbf. je 50 kg unter den jeweils geltenden Festpreisen für gelbe Sorten. Für andere bestimmte Sorten, die in der Anordnung näher bezeichnet sind, können die Festpreise bis zu 1 Mark je 50 kg überschritten werden.

Für Futterkartoffeln wird für die Zeit vom 1. September 1942 bis 31. August 1943 ein Erzeugerpreis von mindestens 1,90 Mark, jedoch nicht mehr als 2,05 Mark je 50 kg festgesetzt. Bei einem Störgehalt von weniger als 10 Prozent kann ein Abzug von 10 Kbf. je 50 kg und je 1 Prozent des an 16 Prozent lebenden Störgehaltes vereinbart werden.

Für Fabrikkartoffeln stellen sich die Erzeugerpreise je 1/2 Sack frei Empfangsstation folgendermaßen: Bis 15. September 1942 32 Kbf., vom 16. September bis 31. Oktober 1942 31 Kbf., vom 1. bis 30. November 1942 30 Kbf., und vom 1. Dezember 1942 ab 28 Kbf.

Knapper Anfall erfordert gerechte Verteilung

Erzeuger anfallig sind; endlich dürfen Erzeuger benachteiligte Lebensverhältnisse direkt beheben, vorausgesetzt, daß eine schärfliche Organisation des zivilen Großhandelswirtschaftsverbandes besteht. Aller sonstiger Verkehr muß aber über die Ortsgemeinschaften abgewickelt werden, die den Warenanfall in die richtigen Bedarfskanäle leiten.

So ist dem Prinzip einer gerechten Verteilung im Rahmen des Möglichen Genüge getan. Wie aber kommt es, daß die tatsächliche Versorgung dennoch weiterhin ungenügend zureichend? Die Schuld liegt, wie schon, nicht beim Organisationsprinzip, sondern vielmehr an Fakten bei dem bösen Erbe das uns der letzte Winter hinterlassen hat. Eine Organisation hat ihre Pflicht erfüllt, wenn sie ein lächerliches Erfassungs- und ein gerechtes Verteilungssystem herausbildet. Aber auch die beste Organisation kann keine Dose hervorzubringen, die einfach nicht vorhanden ist, weil die Frostschäden eines abnormen Winters in unseren Obstbaumbeständen und Gemüsekulturen schwere Verwundungen angerichtet haben. In allen Obstbaumarten liegen wertvolle Obstbäume zu Brennholz zerlegt, vor den Häusern. Die Frostschäden haben auch nicht an den deutschen Reichsgrenzen halt gemacht, vielmehr sind alle europäischen Staaten fast ohne Ausnahme in gleicher Weise heimgefallen worden, weshalb die Rangelage bei uns nicht durch reichlichere Einfuhren rüffelset werden konnte. Schon 1939/40 herrschte ein frohbarer Winter, der dem Baumbestand und dem Weizenrost arg zusetzte hat. Aber der letzte Winter hat sich noch als schlimmer auszuwirken. Die Art der Beschädigungen während der beiden Winterperioden 1939/40 und 1941/42 ist unterschiedlich; während sich 1939/40 die abnorm tiefen Frostgrade besonders an den oberirdischen Teilen, das heißt an Kronen, Zweigen und Stamm auswirkten, sind die Auswirkungen des letzten Winters in erster Linie verursacht durch Wurzel Schäden, die oft erst nach dem Frühjahrsantrieb der vorerzogenen. Wälder Baum hat nach Wälder und sogar Wälder angefaßt, bringt sie aber nicht mehr zur Frucht, da seine Kraftreserven erschöpft sind. Alle Baumbestände mit tiefem Wurzelgang haben im allgemeinen handgehalten, dagegen haben Jungpflanzen in den Baumkulturen besonders stark gelitten. Dabei ist festzustellen, daß vor allem die Gebiete betroffen worden sind, in denen die im November 1941 eingetretenen zweimaligen Kälteeinbrüche ohne Schuttschicht erfolgten. Denn Schnee wirkt als Wärmehalter. Wo er aber fehlte, ist der Boden schon im November feindlich gefroren und dann bis in die Frühjahrzeit nicht wieder aufgetaut. Dadurch sind verschiedene Obstarten fruchtlos bis zu 100 v. H. vernichtet worden, so vor allem Birnen und Quitten. Was dennoch halbwegs heil aus der frostbaren Winterzeit herauskam, ist in seinem Fruchtanfall durch den mangelnden Regen und ausrodende Winde bedauerlich worden. Ganze Erdbeerkulturen, die den Grund nicht erwiderten, als ob sie einem Moloch angedreht gewesen seien, mußten umgebrochen und mit Tomaten oder Kartoffeln bepflanzt werden. Sammelstellen, die sonst mit einem Tageseingang von 60 bis 80 Zentnern rechnen konnten, erhalten heute oft kaum 10 Zentner. Auch das Gemüse ist schwer benachteiligt, vor allem hat sich die Anfalligkeit vergrößert.

Aus solchen Tatsachen erkläre ich die gegenwärtigen Obst- und Gemüseverhältnisse auf den Märkten. Aber gerade weil der Warenanfall mengenmäßig gleichmäßig wenig, daß die anfallenden Mengen möglichst gleichmäßig und gerecht zur Verteilung gelangen und daß keine Ware in die trüben Kanäle des Staates, und Schmarbhandels verbleibt. Nur der Weg über die Erzeugerstellen bietet die Gewähr, daß jeder Billigenoffe die Verbraucherbeziehung erhält, die aus langen Zeiten zur Verfügung gestellt werden kann.



Aus Württemberg

— Stuttgart, den 29. Juni.

Verdlicher Nebenverdienst. Der 22 Jahre alte verdächtige Erwin J. aus Stuttgart wurde vom Amtsgericht Stuttgart wegen fortgesetzter erkrankter Urkundenfälschung im Tatbilde mit Betrug zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hat ein Monatsentkommen von 300 Mark netto bezogen hatte sich in seiner Freizeit noch einen Nebenverdienst als Wäscheausfabrikant verschafft. Dabei schlug er in der Zeit von zwei Monaten in mindestens 11 Fällen die Kundschaft der Wäscherei durch Fälschung der Rechnungsbefehle, indem er entweder ein höheres Gewicht oder einen höheren Reinigungspreis auf ihnen ersetzte. Auf diese Weise verschaffte er sich ein besonderes Taschengeld in Höhe von rund 27 Mark.

Sohn a. M. Als er seine Mutter abholen wollte. Ein 6 Jahre alter Knabe lief, als er seine Mutter von der Bahn abholen wollte infolge Unvorsichtigkeit in die Fahrbahn eines Omnibusses und wurde überfahren. Das Kind starb bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Neu-lingen. 90-jähriger Ehrenbürger. Der Ehrenbürger der Stadt Reutlingen, Fabrikant Gustav Groß, vollendete sein 90. Lebensjahr. Der Jubilar hat einen wesentlichen Teil seiner Lebensarbeit in den Dienst der Allgemeinheit gestellt. Von 1875 bis 1902 gediente Groß 19 Jahre als Kommandant, der Feuerwehr an, um deren Entwicklung er sich so große Verdienste erwarb, daß er zum Ehrenkommandanten ernannt wurde. 1900 bis 1905 war er zuerst Mitglied des Bürgerausschusses, dann des Gemeinderates. Als Textilindustrieller widmete er sein besonderes Interesse der ehemaligen Bezirksfabrik, deren Aufsichtsratsvorsitzender er eine Reihe von Jahren hindurch war.

Münchingen. 42000 Schafe gewaschen. In den Schafwäschereien Wasserferten Hütten und Seeburg, den Schafwäschereien des Kreises Münchingen, wurden in diesem Jahr 42000 Schafe gewaschen.

Münchingen. (Scheuende Pferde.) Auf dem Wä-terbahnhof scheuten plötzlich Pferde, die vor einem mit Dampf besetzten Wagen gespannt waren, und gingen durch. Der Wagenlenker brach dabei einen Arm. Ein großer Teil der Einrichtungsgegenstände ging in Trümmer.

Schwäbisch-Hall. (Baurat Jordan t.) Baurat a. D. August Jordan starb dieser Tage im 80. Lebensjahr. Im Jahre 1924 trat er als Vorstand des Bezirksverbandes nach 14-jährigem Staatsdienst in den Ruhestand. Durch seine Tätigkeit im Historischen Verein wurden wertvolle alte Kulturdenkmäler erhalten.

Heidlingen. (Schneidmangel.) Auf dem Weide vom Tode ereilt. Witten in der Mäharbeit wurde Kofsmir Reed von einem Herzschlag betroffen, der den sofortigen Tod des fleißigen Härters herbeiführte.

Ulm. (Vom Schnellzug getötet.) Um 1 Uhr nachts wurde ein Durchreisender im Bahnhof Neu-Ulm von einem Schnellzug erfaßt und tödlich verletzt.

Unterbalzheim. (Herzschlag beim Heuladen.) Die 65-jährige Landwirtin Maria Kächler wurde, als sie auf der Weide mit Heuladen beschäftigt war, von einem Herzschlag getroffen. Der ihren sofortigen Tod zur Folge hatte.

Herbertingen. (Erkrankung.) 197 Jahre alt. In guter Gesundheit konnte der älteste Einwohner Herbertingens, Paul Bud, das 9. Lebensjahr vollenden. Einen Teil seines langen Lebens hat er im Ausland verbracht.

Botshäpfer Ohima in Stuttgart

In dem mit den Symbolen des Reiches und des japanischen Kaiserreiches sowie mit einem herrlichen Kofingebilde geschmückten Festsaal des Ehrenmals der deutschen Leistung im Ausland wurde in feierlicher Form die Gründung der Zweigstelle Stuttgart der Deutsch-Japanischen Gesellschaft vollzogen. Zu dem festlichen Akt war der Kaiserlich-Japanische Botshäpfer in Berlin, General Hiroshi Ohima, mit Frau Ohima und Begleitung nach Stuttgart gekommen. Ferner nahmen Gauleiter Reichshatbalter Murr, der Bezirksleiter Ohwald, mit weiteren hohen Offizieren der Wehrmacht und der italienische Konsul in Stuttgart, Dr. Gagli, an der Gründungsfeier teil. Nach einleitender Rede durch den Berg-Quartierbegleiter Gauleiter Reichshatbalter Murr, die Worte auf das herzlichste. Hierauf schritt der Präsident der Deutsch-Japanischen Gesellschaft in Berlin, Admiral z. B. Foecker, zur Gründung der Zweigstelle Stuttgart. Dann ergriff Botshäpfer General Ohima das Wort, um in deutscher Sprache zu den Gästen zu sprechen. Seine Freude über die vollzogene Gründung dieser länderübergreifenden Deutsch-Japanischen Gesellschaft ausdrücken und dem Gauleiter für die Übernahme der Schirmherrschaft zu danken. Zum Schluß dankte Oberbürgermeister Dr. Strauß General Ohima für die freundlichen Worte, die er Stuttgart und dem Schwabenland gesendet habe.

Wohlgemerkt Ohima hatete sodann mit seiner Gattin und in Begleitung des Gauleiters und Reichshatbalters Murr und Frau Murr der Stadt Ludwigsburg und dem Schiller-Nationalmuseum in Marbach einen Besuch ab. Bei einem Empfang auf dem Rathaus in Ludwigsburg wurde in den Ansprachen an die Zeit erinnert, da der Vater des Botshäpfers zu Anfang der neunziger Jahre als Artilleriehauptmann zum Feld-Artillerie-Regiment 24 Prinzregent Luibold von Bayern, nach Ludwigsburg kommandiert war. Der Oberbürgermeister überreichte dem Botshäpfer zur Erinnerung eine photographische Wiedergabe des Hauses, in dem sein Vater, der spätere Kaiserlich-Japanische Generalleutnant, der übrigens heute noch hochbetagt in Tokio lebt, damals gewohnt hatte. Botshäpfer Ohima gab anschließend an den Besuch Ludwigsburgs und Marbachs im Hotel Marquardt in Stuttgart einen Abschiedsbesuch bei dem Vertreter der Partei, ihrer Gliederungen und des Staates, an ihrer Spitze Gauleiter Reichshatbalter Murr und der Bezirksleiter des Wehrkreises V und im Elsaß, General der Infanterie Ohwald mit weiteren Offizieren der Wehrmacht Gäste des japanischen Botshäpfers waren. Nach dem Empfang trat der bevollmächtigte Vertreter des Tengu und der uns verbündeten japanischen Nation, den die schwäbische Bevölkerung überall, wo er sich zeigte, herzlich zujubelte, die Rückreise in die Reichshauptstadt an.

Aus den Nachbargauen

Mosbach. (Er reparierte) Registriertassen.) Vor der Strafkammer stand Theodor Chr. Michel, wohnhaft in Mannheim, der sich als Registrator eines Registrator-Unternehmens unredlich verhalten hatte und zwölf Geschäftskonten dazu brachte, daß sie sich von ihm ihre Konten reparieren ließen, ohne Erfolg und gegen 50 v. D. Nebenpreis. Diese Schwindelaktionen, die angeblich dazu dienen sollten, aus dem Betrag ein Flugmodell zu finanzieren, gelangten ihm u. a. in Marburg, in der Pfalz, in Bruchsal, Mosbach, Neckarsteinach und Dudenheim, wobei er zum Teil mit Koffern und Kisten über die Grenze in die Schweiz, nach Baden, nach Karlsruhe und Heidelberg, eine Kasse, die er bis zur Unbrauchbarkeit repariert hatte, wurde dem Vorbestraften überlassen, der sie mit geistlichem Angebot einem Kaufmann für 1500 Mark abgab. Das Gericht verurteilte eine Gesamtstrafe von drei Jahren.

Ulm. (Todes durch Verdringung.) Das zwei Jahre alte Kind des Landwirts Josef Schindler fiel in einen mit heißem Wasser gefüllten Behälter und zog sich so schwere Verbrennungen zu, daß der Tod eintrat.

Freiburg i. Br. (Schwindel um die Grenzacher Emilianquelle.) Um die Mineralquelle in Grenzach, die sog. Emilianquelle, drehte sich eine Verhandlung vor der Strafkammer. Die Anklage richtete sich gegen den Besitzer des Grundstücks, auf dem die Quelle hervorsprudelt, den über 70 Jahre alten Max Karl Kuchemüller. Im Jahre 1933 ergaben bakteriologische und hygienische Prüfungen, daß das als Tafelwasser in den Handel kommende Wasser der Emilianquelle für den menschlichen Genuß unbrauchbar sei. Am 20. Mai 1936 unterzeichnete eine vom Bezirksamt Vörsich ergebene Verfügung die weitere Anbahnung der Grenzacher Quelle, womit das Verbot des weiteren Vertriebs des Wassers verbunden war. Trotz des klaren Verbots trat der Angeklagte, der durch falsche angelobte Interessenten in Verbindung, denen er eine gemüßbringende Beteiligung an der Emilianquelle zusicherte. Der Wahrheit zuwider wurde ihnen vorgeliegt, die Quelle sei neu gefast, der Wiederbetrieb werde im Frühjahr 1939 vorgegeben. Der Hauptgeschädigte ist ein Kaufmann in Baden-Baden, der 4000 Mark los wurde. Mit dem gleichen Ergebnis zählte ein Geschäftsmann in Freiburg 1150 Mark an A. aus; ein Interessent in Biorheim bedauert den Verlust von 500 Mark sowie die Anschaffung eines Kraftwagens, auf dem er das Grenzacher Wasser der künftigen Kundschaft zuführen wollte. An eine Wiedereinlösung der Geldbeträge ist angesichts der Heberfälschung des A. nicht zu denken. Der Angeklagte wurde des fortgesetzten Betruges für schuldig erkannt. Die Verhandlung schloß mit seiner Verurteilung zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis.

Weil. (Das schlechte Gewissen.) Bei der Postkontrolle in einem Zuge erschloß sich ein etwa 40 Jahre alter Mann. Seine Verurteilung ist noch nicht rechtskräftig.

Engen. (Todes beim Heuladen.) Der neun-jährige Sohn der Familie Lehmann starb beim Heuladen von der Heulade und war sofort

Altheim. (Beim Erdbee.) Nach tödlich verunglückt. Ein hundertjähriges Mädchen erlitt beim Erdbereiben in einer Kiesgrube. Das Kind erlitt schwere Kopfverletzungen, denen es alsbald nach dem Unfall erlag.

Der Stand der Reben

In der Rheinpfalz, hauptsächlich in der Gegend um Neckar, Oberrhein ufw., hat die Traubenblüte eingesetzt und dürfte bereits in den nächsten Tagen ihrem Ende entgegenstehen. Sie hat einen glänzigen Verlauf angenommen.

so daß man bei guter Witterung besser mit einem trüben Herbst rechnen könnte. Leider läßt der Regen viel zu wenig ab, und der fast aufgetragene Dünneffekt wirkt sich gleichfalls unangenehm aus. Seine Befruchtung hat allerdings lebhaft eingesetzt. Im Weingebiet ist es weiterhin still, da die Vorräte ziemlich klein sind. Aus Rhein-Elbe wird berichtet, daß die und da die Rebenblüte eingesetzt hat und soweit günstig steht, während die Traubenblüte im Kreis Worms, die früher begann, immer noch nicht beendet ist und sich nun schon seit drei Wochen hinzieht. Das Wachstum der Sommertriebe läßt leider sehr zu wünschen übrig; das gesunde Blattgrün fehlt und es ist möglicherweise mit recht verkümmerten Trauben zu rechnen. Die Schädlinge sind auch hier bedauerlicherweise sehr am Werk. Das Geschäft ist weiterhin ruhig. In Baden stehen in verschiedenen Bezirken die Reben nach einer schnellen Entwicklung recht günstig; sie sind gut im Laub und weisen reichlich Laubblätter auf. Die Reblöte hat hier vereinzelt eingesetzt. Das allerdings der Frost geschadet hat, ist nicht viel zu erwarten.

Neues aus aller Welt

Vermehrung der Gulen in der Gifel. In dem bisshistorischen Mittelalter wird eine starke Vermehrung der Gulenarten festgestellt. Auch einige Uhuarten, die bisher noch selten zu sein galten, sind in den Gifeln dieser Gegend zu finden. Früher war der Uhu gerade im Mittelalter häufig vertreten.

Einbrüche in die Höhe. Seit einiger Zeit wurden in Gerdien (Sieg) und den umliegenden Orten dreizehn Kellerbrüche verurteilt, ohne daß es gelang die Täter zu ermitteln. In der Gerdien hatten es die Diebe, die sich durch Überlichter oder gewaltsam geöffnete Kellerfenster Einlass zu verhaften wußten, auf Lebensmittel abzugeben. Für ihre Verwegenheit spricht, daß sie in einem Keller sogar auf einem Bauern nach die Höhe melken und die Milch in Kannen fortzuschaffen. Nunmehr ist es der Polizei gelungen, die Täter in Gerdien bei einem Einbruch festzunehmen.

Vater und Tochter ertranken. Am Ufer des Uffeln (Rheinland) geriet die 18-jährige Tochter des Juvallend Schmidt beim Blumenpflücken ins Wasser. Um die Ertrinkende zu retten, ging auch der 65-jährige Vater ins Wasser. Es gelang ihm aber nicht, seine Tochter vor dem Ertrinken zu bewahren, er versank ebenfalls ebenfalls und ertrank.

Drei Tage hilflos im Walde gelegen. Der als vermisst gemeldete 67-jährige Maschinenarbeiter Josef Meyer von Hohenheim wurde von Beamten der Gendarmerie im Walde bei Leonhardspflanz in völlig erschöpftem Zustand aufgefunden. Er hatte einen Schlaganfall erlitten und war drei Tage hilflos im Walde gelegen. Man verbrachte ihn sofort in ein Krankenhaus.

Kind von Bienen überfallen und getötet. Von einem traurigen Geschehnis wurde die Familie des jetzt im Felde lebenden Feldwebers Ludwig Schläger in Färthensfeldbrunn benachrichtigt. Das 13-jährige Kind geriet an den im Hof befindlichen Bienenstand und wurde dort von den infolge des ständigen Treibens aufgeregten Bienen überfallen und tödlich ausgerichtet. An den Folgen der zahlreichen Bienenstiche ist das Kind am nächsten Tag gestorben.

Tödlicher Sturz bei Kletterübungen. Im Konstanzer Klettergarten bei Wehringen machte der 19-jährige Sportler Max Konrad von Wehringen mit einem Selbstgeübten Kletterübungen. Dabei rief das Seil, und Konrad stürzte aus einer Höhe von etwa 20 Metern in die Tiefe. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Sport des Sonntags

Fußball

Gau Württemberg:	Wuppertal, Westf.	
Südwest Schramberg — Union Wödingen		3:4
Gau Baden:	Auffliegspiele,	
SG Ruffertal — SG Anielingen		6:0
SV Daxlanden — SV Biorheim		8:1
SV Schwellingen — SV Kirchheim		8:2
SV von Wehr — SV St. Georgen		2:3

Heuser bleibt Meister

Die 87. Meisterschaft der Berufsboxer im Schwergewicht wurde in Hamburg entschieden. Adolf Heuser verteidigte seinen Meistertitel durch ein Unentschieden nach 12 Runden über den anerkannten Herausforderer Walter Neusel erfolgreich. Allerdings muß dieses Urteil dem Kampfrichter nach sehr schmeichelhaft für Heuser ausgelegt werden, denn Neusel hatte mit mehreren Ausnahmen fast alle Runden für sich und anscheinend haben die Punktrichter den unverwundlichen Mut und die große Angriffskraft des alten Bonner Soudagen sehr hoch bewertet.

Herrenau, den 29. Juni 1942

Wir erheilen die überaus schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der ehedem geliebte Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Richard Waidner
Uffz. in einem inf.-Regt.

am 23. Mai bei den schweren Kämpfen gegen den Bolschewismus im blühenden Alter von 34 Jahren für seinen geliebten Führer u. Großdeutschland den Heldentod gefunden hat.

In tiefer, stolzer Trauer:

Frau Lina Waidner, geb. Lotter, Die Kinder: Margrit und Günther, Die Eltern: Ernst Waidner, Pol.-Hauptwachmeister a. D. und Frau Sophie, geb. Wilmann, Heinrich Waidner a. Z. im Osten und Frau Elise, geb. Hecker, Otto Waidner a. Z. im Osten, Mina und Gertrud Waidner, Adolf Wünnich und Frau Paula, geb. Waidner, Calisch, Fam. Johann Lotter, Darmstadt sowie alle Anverwandten.

Wildbad, 29. Juni 1942

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unserer lieben Mutter **Frau Marie Habich**, geb. Weimert erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege von Herzen Dank.

Eduard Habich, Fam. Martin Barth, Anna Habich, Heribert Habich.

Dobel, den 29. Juni 1942

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen **August Nehr**, Maurermeister sagen wir herzlichen Dank. Ganz besonders danken wir für alle Kranz- und Blumen-spenden und denen, die ihn zur letzten Ruhe geleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wir sind getraut

Feitz Fezy
Feldw. in einer Aufkl.-Staffel

Reetha Fezy
geb. Reutermann

Neuenbürg Bad Soden-Allendorf
27. Juni 1942

Legebücher

für das 2., 3., 4., 5., 6., 7. und 8. Schuljahr.

C. Neely'sche Buch-druckerei Neuenbürg

STAATL. KURSAAL WILDBAD

Donnerstag den 2. Juli 1942, abends 8 Uhr

Kammermusikabend
des **Steinhäuserquartetts**

Max Steinhäuser, Violine — Manfred Böchels, Violine
Bernhard Merz, Viola — Hans Warncke, Cello
Haydn — Schubert — Dvorak

Eintritt: RM. 2.— Für Kurkarteninhaber und Wehrmachtangehörige in Uniform: RM. 1.—

Kassierer(in)

nebenberuflich, von Kleinlebensversicherungs-A.-G. für

Neuenbürg und Umgebung

gesucht. Angebote unter Nr. 82 an die „Enztaler“-geschäftsstelle.

Neuenbürg.

Möbl. oder unmöbl., hellbar, sonnig

Zimmer

gesucht. Bettmöbel wird geteilt. Angebote mit Preisangabe an die Enztalergeschäftsstelle.

Haben Sie es zu Ende gelesen?

Wenn jeder gefast ist von dem Leben

ELASTOCORN 50%

die Hühneraugen sind weg!

Geholten hat Elastocorn, die dehnbare Pflasterbinde. Sofort nach dem Auflegen läßt die Schmerz nach, und die verdorrte Haut kann in wenigen Tagen nach einem warmen Fußbad leicht und schmerzfrei abgelöst werden.

Meine Firma

Gebrüder Kiefer
Kehl am Rhein

Solifen- u. Glycerinfabrik
Chem. Fabrikate

vertrete ich auch weiterhin

Ludw. Hausamen
Pforzheim
Oestl. Karl-Friedrichstr. 22

Mehrmals erscheinende Anzeigen sind billiger

Calmbach.

Verkaufe einen neuwertigen

Gabel-Heuwender

Nicht z. Sonne.

Also nun ein Streitband um das Heimatblatt und fort mit ihm an die Front. Der Soldat interessiert sich für nichts mehr als für seine Helmat, um die er kämpft.